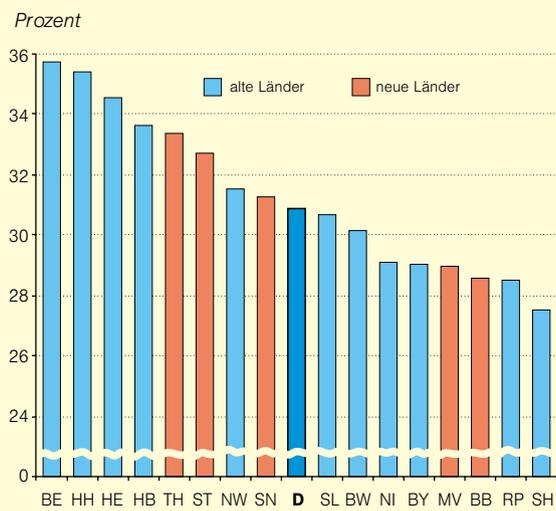


Unterschiede im Schulbesuch

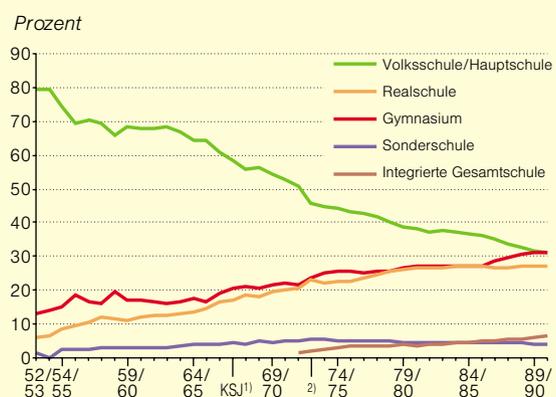
Detlef Fickermann, Ursula Schulzeck und Horst Weishaupt

1 Gymnasialbeteiligung in der 7. Jahrgangsstufe im Schuljahr 1998/99 nach Ländern



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

2 Alte Länder Relative Bildungsbeteiligung der Schüler/ Schülerinnen im 7. Jahrgang 1952/53 bis 1990/91 nach Schulformen



1) Kurzsuljahr ohne B, HB, HH. Umstellung des Schulanfangs in den einzelnen Ländern unterschiedlich, daher keine Daten.
2) 1972/73 und 73/74 Auswirkungen der Einschulungen während des Kurzsuljahres: 1,5 Geburtenjahrgänge in 2 Schuljahren

© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

Die Ausgestaltung des Schulwesens obliegt in Deutschland im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit den einzelnen Ländern, wobei es ein Ziel der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland (KMK) ist, das Schulwesen in den Ländern durch gemeinsam gefasste Beschlüsse anzugleichen.

Um einheitliche Standards im Schulwesen sicherzustellen, haben die Ministerpräsidenten der Länder zusätzliche Abkommen getroffen (1955 das Düsseldorfer und 1964 das Hamburger Abkommen), in denen Schuljahresbeginn und -ende, Ferien, Schul- und Klassenbezeichnungen, Bezeichnungen der Notstufen, Formen der Mittelschule und

Mädchengruppe beim Chemieunterricht



der höheren Schulen sowie die gegenseitige Anerkennung von Prüfungsleistungen geregelt sind.

Das Hamburger Abkommen bildete neben einschlägigen Vereinbarungen der KMK auch die Grundlage für die Neugestaltung des Schulwesens in den ostdeutschen Ländern 1990. Nach der für alle Kinder obligatorischen vier- bzw. in Brandenburg und Berlin sechs-jährigen Grundschule wechseln die Schülerinnen und Schüler in die Sekundarstufe I. Diese ist von den einzelnen Ländern recht unterschiedlich ausgestaltet worden.

Die Klassenstufen 5 und 6 werden – mit Ausnahme Berlins und Brandenburgs wegen deren sechsjähriger Grundschule – in allen Ländern als Orientierungsstufe angesehen. In den meisten Ländern wird diese schulformbezogen und in einigen schulformübergreifend (Bremen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt) organisiert. Drei Länder – Bayern, Hamburg, Hessen – haben Mischformen (zu Einzelheiten siehe PFEIFER u. ROESNER 2000, S. 83 ff.).

Ab der Klassenstufe 7 lassen sich in der Sekundarstufe I im Wesentlichen fünf Organisationstypen unterscheiden (vgl. 3).

Die einzige in allen Ländern angebotene Schulform in der Sekundarstufe I ist das Gymnasium. Deshalb wird in Karte 4 auch die **gymnasiale Beteiligungquote** der Schülerinnen und Schüler der 7. Jahrgangsstufe dargestellt.

Die Gymnasialbeteiligung variiert zwischen den Ländern 1 und auch innerhalb der Länder beträchtlich. Sie

reicht auf der Kreisebene bundesweit von 61,6% (Bamberg, kreisfreie Stadt) bis zu 9,6% (Landkreis Südwestpfalz). Für drei Landkreise ist ein Wert von 0% ausgewiesen (Bamberg, Schweinfurt, Würzburg), d.h. dort existiert kein Gymnasium. Der Grund hierfür ist, dass die Schulstatistik die Schülerinnen und Schüler am Schulort erfasst und diese Kreise über kein eigenes Gymnasium verfügen.

Die Unterschiede zwischen einer standort- und einer wohnortbezogenen Betrachtungsweise lassen sich am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns aufzeigen. Karte 7 verdeutlicht, dass in den Städten die gymnasialen Schulbesuchsquoten der standortbezogenen Schulstatistik durch **Einpendler** oft überhöht sind, während vor allem in den stadtnahen Landkreisen die Schulbesuchsquoten durch die Abwanderung von Schülern unter der tatsächlichen gymnasialen Bildungsbeteiligung der Schüler liegen.

Chancenungleichheit im Bildungssystem

Die Frage nach den Wirkmechanismen beim Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen und nach den Faktoren zu deren Beeinflussung hat unter dem Schlagwort „Chancenungleichheit“ für viele Jahre die bildungspolitische Debatte in der alten Bundesrepublik bestimmt. Nicht zuletzt die Einführung der **Gesamtschule** – →

Bildungsaspirationen – durch Einschlagen eines Bildungsweges angestrebter Bildungsabschluss

duales System – das im Berufsbildungsgesetz festgeschriebene System der beruflichen Ausbildung, die mit einem abgestimmten Ausbildungsprogramm gleichzeitig in der Berufsschule und im Betrieb stattfindet

Einpendler – Personen, die aus einer anderen Wohngemeinde täglich zur Arbeits- bzw. Bildungsgemeinde fahren

Gesamtschule – Schulform, die die drei Schultypen des gegliederten Schulsystems Hauptschule, Realschule und Gymnasium in der Sekundarstufe I und II zusammenfasst

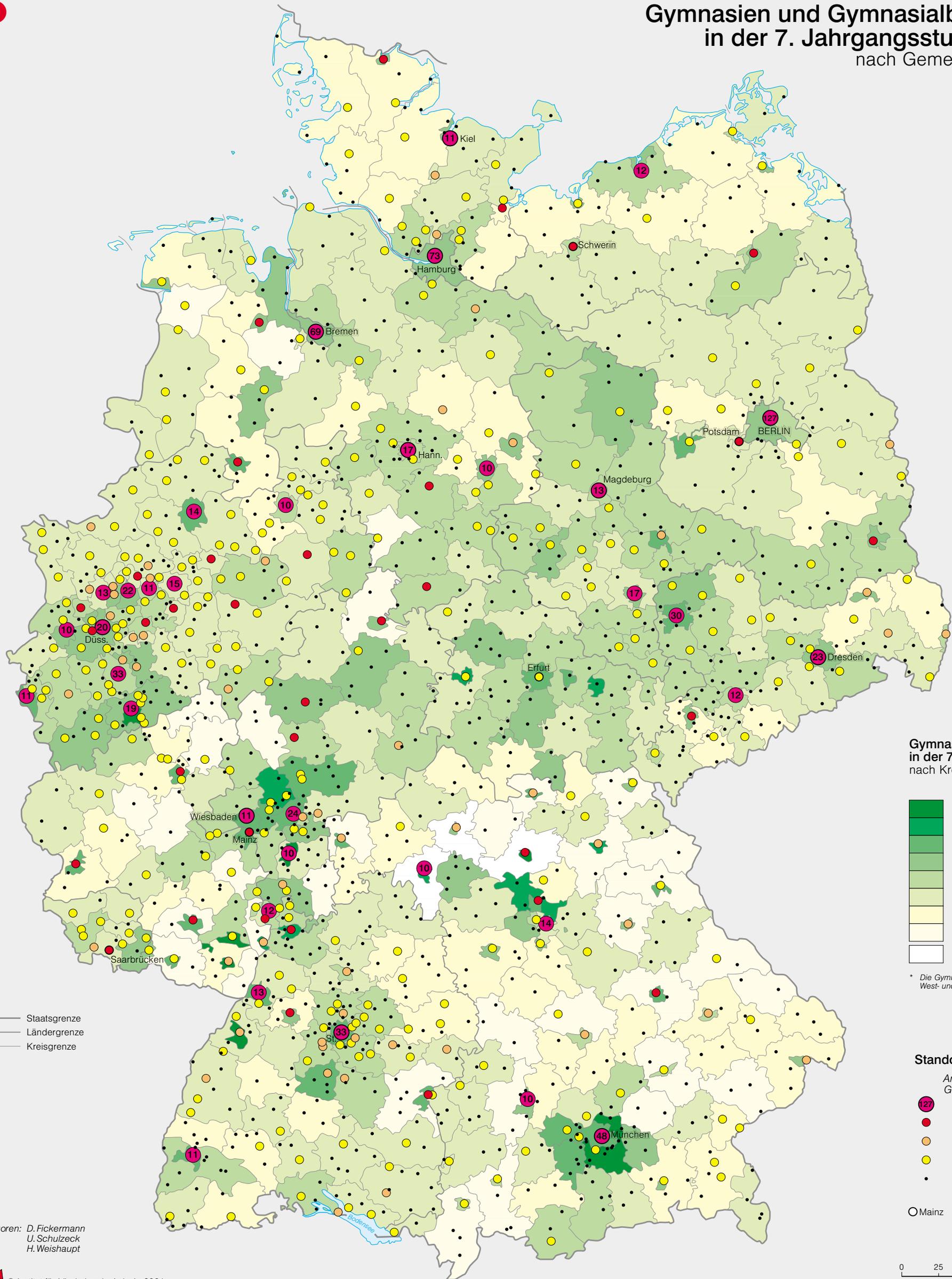
gymnasiale Beteiligungsquote – Anteil der Kinder eines Jahrgangs, die ein Gymnasium besuchen

Migrationshintergrund – persönliche/familiäre Lebensumstände, die durch (internationale) Wanderungen geprägt sind; Terminus, der besonders auf die Prägung von Kindern und Jugendlichen in Flüchtlingsfamilien, Aussiedlerfamilien oder Familien von Arbeitsmigranten angewendet wird

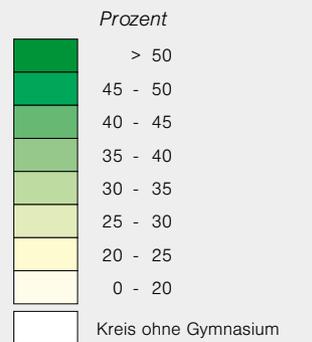
3 Organisationstypen der Sekundarstufe I

Organisationstypen	Länder
traditionelle Dreigliedrigkeit (Hauptschule, Realschule und Gymnasium)	Baden-Württemberg, Bayern
traditionelle Dreigliedrigkeit mit Elementen von Integration	Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saarland
traditionelle Dreigliedrigkeit (Hauptschule, Realschule und Gymnasium) und integrierte Gesamtschulen	Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein
Zweigliedrigkeit (Gymnasium und Mittelschule/ Sekundarschule/Regelschule)	Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen
Dreigliedrigkeit (Realschule, Gesamtschule und Gymnasium)	Brandenburg

Gymnasien und Gymnasialbeteiligung in der 7. Jahrgangsstufe 1998/99 nach Gemeinden/Kreisen



Gymnasialbeteiligung in der 7. Jahrgangsstufe nach Kreisen*



* Die Gymnasialbeteiligung ist für West- und Ost-Berlin getrennt dargestellt.

Standorte von Gymnasien

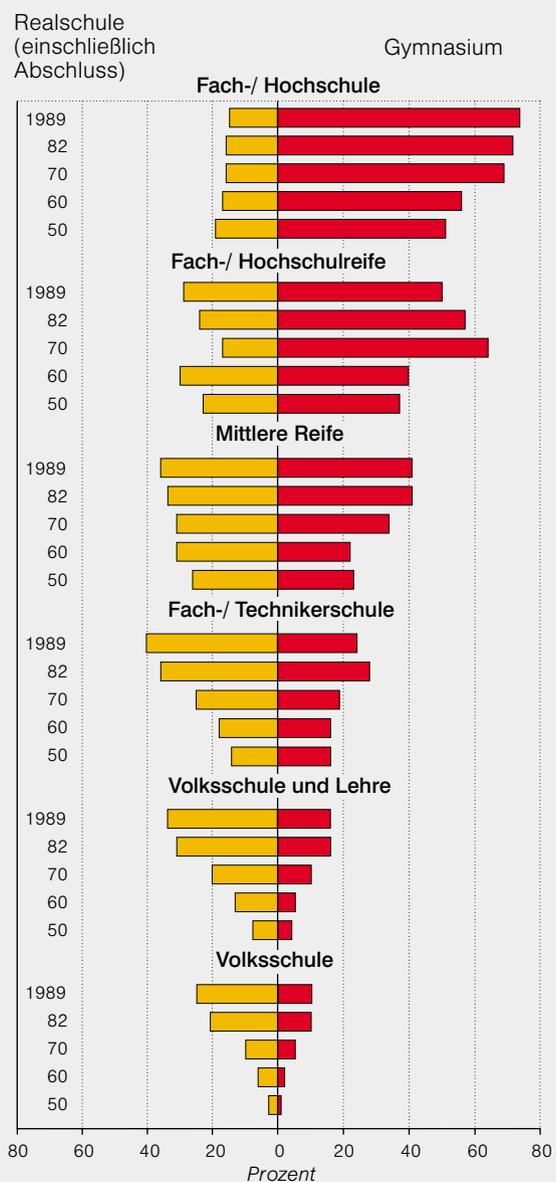


○ Mainz Landeshauptstadt

— Staatsgrenze
— Ländergrenze
— Kreisgrenze

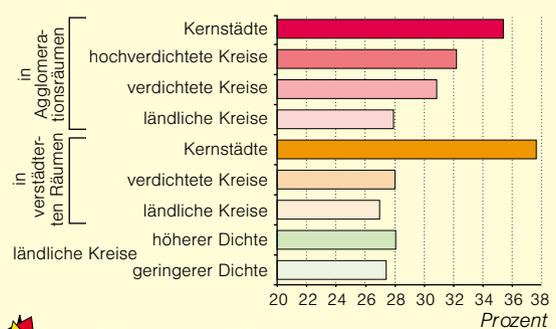
Autoren: D. Fickermann
U. Schulzeck
H. Weishaupt

5 Relativer Schulbesuch von 14 bis 18-jährigen deutschen Jugendlichen in Realschulen und Gymnasien 1950-1989 nach dem Bildungsniveau des Elternhauses



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

6 Gymnasialbeteiligung in der 7. Jahrgangsstufe 1998/99 nach siedlungsstrukturellen Kreistypen



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

zunächst im Rahmen von Schulversuchen und dann in einigen Ländern als Regelangebot zur Ergänzung des gegliederten Schulsystems – hat in dieser Debatte ihren wesentlichen Ursprung.

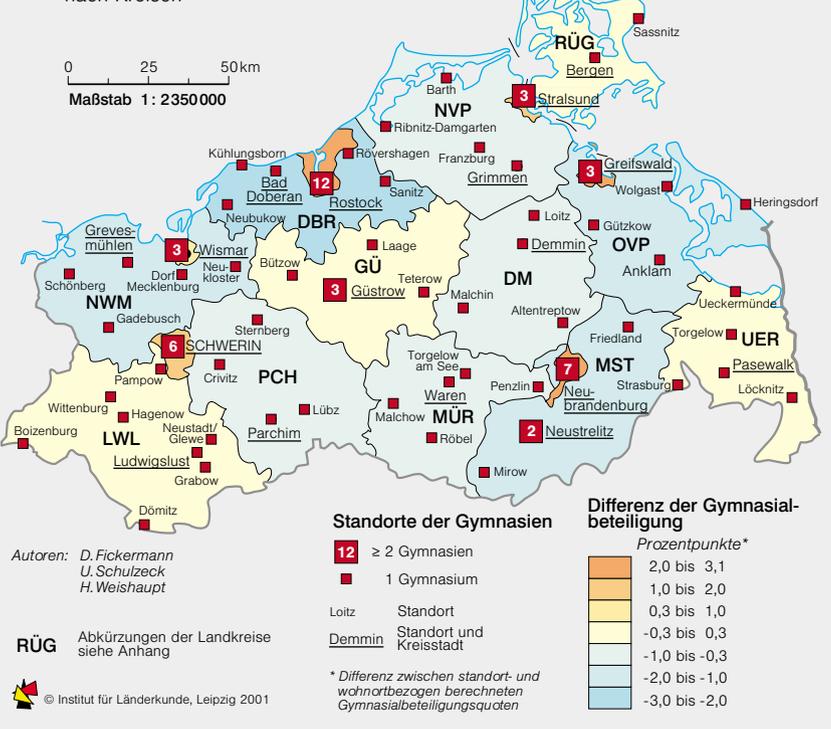
Die bildungssoziologische Forschung hat zu den verschiedenen Selektionsmechanismen beim Übergang eine Vielzahl eindeutiger Ergebnisse geliefert. In der Kunstfigur „katholisches Arbeitermädchen vom Land“ wurden zu Beginn der 1970er Jahre die Gründe für bestehende Chancenungleichheiten zusammengefasst. Während sich heute Benachteiligungen auf Grund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession nicht mehr nachweisen lassen und die Bildungsbeteiligung der Mädchen inzwischen höher ist als die der Jungen, sind Benachteiligungen auf Grund der sozialen Herkunft und der Stadt-Land-Unterschiede bestehen geblieben.

Ob sich durch die zu Beginn der 1970er Jahre einsetzende Bildungsexpansion die soziale Selektion verringert hat oder ob im Wesentlichen höhere soziale Schichten von der Ausweitung des Bildungsangebotes profitiert haben, ist nicht eindeutig feststellbar, weil die Verbesserung der Bildungschancen eingebettet ist in zeitgleich ablaufende Veränderungsprozesse der Sozialstruktur der Gesellschaft. Tatsache ist aber, dass in allen Schichten erhebliche Zuwächse bei der Realschul- und der Gymnasialbeteiligung zu verzeichnen sind (2, 5) und dass nach wie vor eine erhebliche soziale Selektion im bundesrepublikanischen Schulsystem feststellbar ist (siehe hierzu beispielsweise BAUMERT u.a. 2000 und LEHMANN u.a. 1997; 1999). Auch für die DDR lässt sich trotz des Einheitsschulsystems und entgegen der offiziellen Verlautbarungen nachweisen, dass beim Übergang auf die erweiterte Oberschule (EOS) eine erhebliche soziale Selektion stattgefunden hat (vgl. BATHKE 1996).

Abbildung 6 zeigt die Gymnasialbeteiligung differenziert nach siedlungsstrukturellen Kreistypen und bestätigt die nach wie vor bestehenden Stadt-Land-Unterschiede. Ursächlich hierfür sind einerseits die unterschiedliche Ausstattung mit gymnasialen Bildungsangeboten sowie andererseits Unterschiede in der Sozialstruktur. Am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns lässt sich die Abhängigkeit der Gymnasialbeteiligung von der Erreichbarkeit eines Gymnasiums nachweisen (8).

Eine zunehmende Rolle für die Bildungsbeteiligung scheint auch der familiäre Status zu spielen. Neuere Untersuchungen belegen beispielsweise eine Benachteiligung von Kindern Alleinerziehender gegenüber denen aus vollständi-

7 Mecklenburg-Vorpommern Differenz der Gymnasialbeteiligung zwischen Standort- und Wohnortkreis im 7. Jahrgang des Schuljahres 1998/99 nach Kreisen

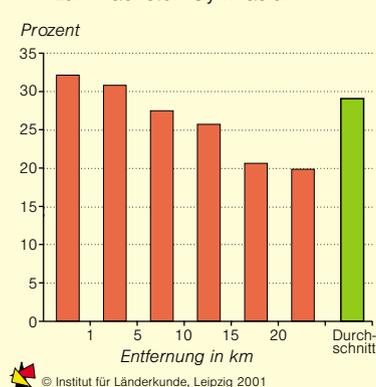


gen Familien (vgl. z.B. LEHMANN u.a. 1997 und 1999).

Als weiterer Grund für eine Benachteiligung ist die ethnische Zugehörigkeit zu benennen: Im Schuljahr 1998/99 besuchten beispielsweise in Nordrhein-Westfalen 33,8% der deutschen Kinder in der 7. und 8. Jahrgangsstufe ein

einem **Migrationshintergrund** wurden u.a. der Bildungs- bzw. Sozialstatus der Eltern, die Aufenthaltsdauer in der Bundesrepublik und der so genannte Modernisierungsgrad der ursprünglichen Herkunftsländer bzw. -regionen herausgefunden (vgl. beispielsweise HOPF 1987; ESSER/FRIEDRICHS 1990). Ausländische Kinder der dritten Generation (d.h. die Enkelkinder ursprünglicher Zuwanderer) weisen in der Regel höhere Bildungsaspirationen auf als die der zweiten Generation, und bei diesen ist noch zu unterscheiden, ob sie in der Bundesrepublik geboren wurden oder im Zuge einer Familienzusammenführung erst später einreisten.

8 Mecklenburg-Vorpommern Gymnasialbeteiligung in der 7. Jahrgangsstufe 1998/99 nach der Entfernung vom Wohnort zum nächsten Gymnasium



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

Gymnasium, aber nur 12,4% der Kinder mit einer anderen Nationalität (1). Dagegen besuchten 8,1% der ausländischen Kinder eine Sonderschule im Vergleich zu 3,6% der deutschen. Aber auch zwischen den Nationalitäten schwanken die Beteiligungsquoten an den einzelnen Schulformen beträchtlich. Der Vergleich der **Bildungsaspiration** griechischer und italienischer Kinder zeigt deutliche Unterschiede auch zwischen vermeintlich ähnlichen Nationalitäten.

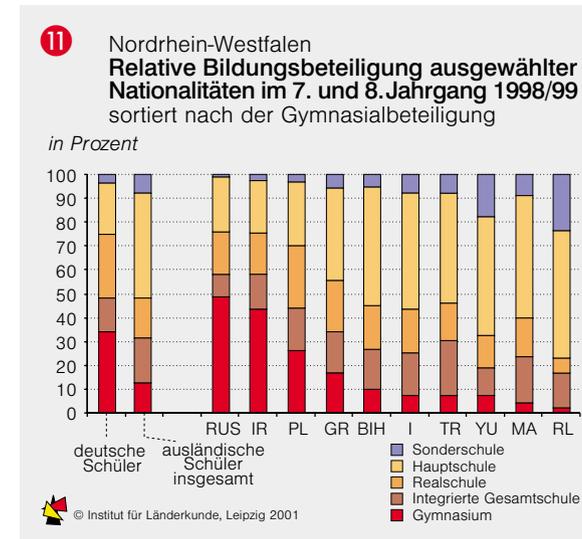
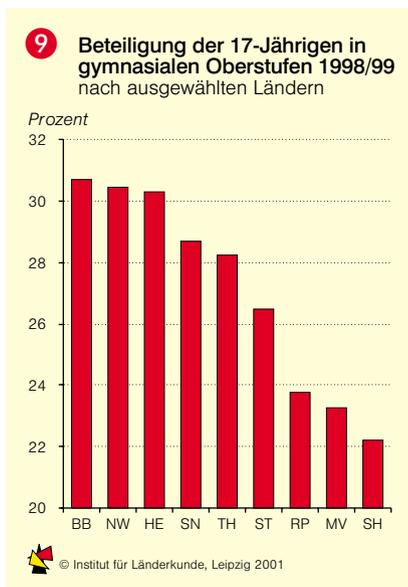
Als Ursachen für die unterschiedliche Bildungsbeteiligung von Kindern mit

Bildungsbeteiligung an Bildungsgängen, die zur Hochschulreife führen

Der Bildungsweg kann nach der Sekundarstufe I auf unterschiedliche Weise fortgesetzt werden: Neben der Aufnahme einer Berufsausbildung im **dualen System** besteht die Möglichkeit des Besuchs einer gymnasialen Oberstufe mit dem Ziel, die allgemeine Hochschulreife zu erwerben. Einen zunehmend größeren Stellenwert nimmt ferner die Fortsetzung des Bildungsweges in einem vollzeitschulischen Bildungsgang im beruflichen Schulwesen ein.

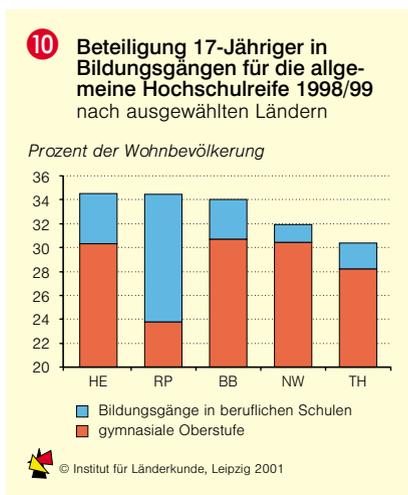
Wegen der Unterschiedlichkeit der Ausbildungswege und der verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten kann die besuchte Klassenstufe bei einer Darstellung der Bildungsbeteiligung – anders als in der Sekundarstufe I – nicht mehr den Referenzrahmen bilden.

Als Alternative bietet sich eine Betrachtung der Beteiligung der 17-Jährigen in der gymnasialen Oberstufe an. Anzumerken ist hierbei jedoch, dass ein



derung und Forschung zum Erscheinen des deutschen TIMSS-Untersuchungsberichtes (BAUMERT u.a. 2000).♦

Während einer Schülerversammlung



Bildungsbeteiligung und Schulleistung

Angesichts der erheblichen regionalen Unterschiede bei der Bildungsbeteiligung stellt sich die Frage, ob mit einer höheren Bildungsbeteiligung ein Absinken der Schulleistungen verbunden ist. Eine Antwort auf diese Frage liefert die internationale Leistungsvergleichsstudie TIMSS/III. Wenn die Behauptung vom Leistungsverfall zutreffen würde, müssten in Staaten mit hohen Abiturientenquoten im Durchschnitt schlechtere Testergebnisse erzielt worden sein als in Staaten mit niedrigen Quoten. Stellt man nun aber die Rangreihe der erreichten Testergebnisse der Rangreihe der Abiturientenquoten gegenüber, zeigt sich, dass weder in Mathematik noch in Physik ein Zusammenhang zwischen den erreichten Leistungen und den Abiturientenquoten besteht (vgl. BAUMERT u.a. 2000). Auch zwischen den Regionen der Bundesrepublik mit unterschiedlicher Beteiligung am Gymnasium ließen sich keine durchgängigen Einflüsse der regionalen Ausschöpfung des Begabungspotenzials auf die Schulleistungen feststellen (BAUMERT/WATERMANN 2000, S. 340-341). Steigende Abiturientenquoten führen also im nationalen wie auch im internationalen Vergleich nicht notwendigerweise zu einem Absinken der durchschnittlichen Schülerleistungen. Aber auch Spitzenleistungen fanden sich eher in Staaten mit höheren Beteiligungsquoten: „Unter 1000 Schülerinnen und Schülern findet sich eher ein Einstein als unter 100“, hieß es dazu in einer Pressemitteilung des Bundesministeriums für Bil-

kleiner Teil der 17-Jährigen noch die Sekundarstufe I besucht und damit noch keine abschließende Aussage über ihren weiteren Bildungsweg gemacht werden kann. Ebenso wie bei der Betrachtung der Bildungsbeteiligung der Schülerinnen und Schüler der 7. Klassenstufe zeigen sich auch bei diesem Indikator erhebliche regionale Unterschiede auf der Landesebene **9** und zwischen den Kreisen **12**.

Da nicht nur an gymnasialen Oberstufen die Möglichkeit besteht, die allgemeine Hochschulreife zu erwerben, zeigt **10** für ausgewählte Länder die Anteile der 17-Jährigen, die entweder eine gymnasiale Oberstufe oder einen zur allgemeinen Hochschulreife führenden vollzeitschulischen Bildungsgang an einer beruflichen Schule besuchen. Deutlich wird, dass den verschiedenen Wegen zur Hochschulreife in den Ländern ein unterschiedlicher Stellenwert zukommt.

